

# Krankenversicherung Solidarität

Info für Lehrpersonen



<b>Arbeitsauftrag</b>	Die SuS lesen einen Wissenstext zur Krankenversicherung und deren sozialpolitischer Ausrichtung. Im Anschluss wird mit Hilfe von provokanten Personenporträts die Diskussion lanciert.
<b>Ziel</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema</li><li>• Diskussion mit konträren Standpunkten führen können</li><li>• Vertiefung der «technischen» Seite mit emotionalen Aspekten</li></ul>
<b>Lehrplanbezug</b>	WAH 1.3 Die Schülerinnen und Schüler ... <ul style="list-style-type: none"><li>• b können ökonomische, ökologische und soziale Überlegungen in der Güterproduktion bzw. der Bereitstellung von Dienstleistungen aus Sicht des Produzenten bzw. Anbieters beschreiben und Interessens- und Zielkonflikte erklären.</li></ul>
<b>Material</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Diskussionspapiere</li><li>• Thesen-Kärtchen</li></ul>
<b>Sozialform</b>	GA
<b>Zeit</b>	45'

## Zusätzliche Informationen:

- In der ersten Diskussion werden die Themen Kostenminderung oder innovative Expansion bzw. Strukturbereinigung diskutiert.
- In der zweiten Runde können allgemeine Kosteneinsparungen diskutiert werden.
- Presseberichte sammeln zum Thema und vertiefen.
- Die Thesen können auf die Gruppen aufgeteilt werden und diese müssen sich so vorbereiten, dass sie es vor der Klasse präsentieren können.



## Aufgabe

Lies die Fragen und überlege dir, was du dazu meinst.  
Notiere dir für die Diskussion Stichworte dazu.

## Wer leidet, wenn das Gesundheitswesen immer teurer wird?

Fragen:

- Müsste nicht die reiche Pharmabranche mit ihren Riesengewinnen ihren Teil zur Kostendämpfung leisten?
- Könnten auch die Leistungserbringer, wie die Spitäler und Ärzte, Tarifsenkungen mittragen?
- Muss der Bund mit höheren Beiträgen zur individuellen Prämienverbilligung einspringen?
- Mit höheren Franchisen und einem höheren Selbstbehalt werden die Versicherten bereits zur Kasse gebeten. In dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit stellen die Prämien für Familien und wenig Verdienende eine enorme Belastung ihres Budgets dar, die anstehenden Prämien erhöhungen werden die Situation weiter verschärfen. Kann man den Patienten noch mehr zumuten?
- Hohe Gesundheitskosten trüben die Freude an den medizinischen Innovationen. Wenn die Fortschritte prinzipiell positiv sind, wo liegen dann die Probleme? Im System, im Wertewandel oder bei den unverantwortlichen Patienten?
- Die medizinischen Leistungen werden hochgejubelt, gleichzeitig wird die Kostenexplosion beklagt. Was können und was sollen wir uns also leisten?





## These 1

**Gesundheitsökonomern und Forschern betonen neben den negativen (insbesondere finanziellen) Auswirkungen natürlich nur das Positive.**



Medizinischer Fortschritt ist inzwischen eine gesellschaftliche Herausforderung geworden. Wenn wir die Sparpolitik aufgeben, so profitieren die Leistungserbringer, die Industrie und die Patienten von einem blühenden Gesundheitswesen, das sehr viele qualifizierte Arbeitsplätze bietet. Wir müssen nur bereit sein, dafür bis zu 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu bezahlen. Profitieren können wir dann beispielsweise ungehemmt von den Fortschritten der genetischen Forschung. In Zukunft könnten genetisch wirkende Medikamente verhindern, dass die Alzheimer-Krankheit unser Gehirn schädigt. Das Auftreten der Symptome der Krankheit kann weit über die zu erwartende Lebensspanne hinaus verschoben werden. Die Pharmaindustrie würde somit viele Pflegefälle vermeiden – eine erfreuliche Aussicht, wenn man bedenkt, wie viele Menschen aufgrund der demografischen Entwicklung (Überalterung) von Alzheimer betroffen sein werden. Der Beitrag der Pharmaindustrie an die Gesellschaft ist beispielsweise ein längeres und besseres Leben, weniger Schmerzen, eine höhere Produktivität und weniger Pflegebedürftigkeit. Das spart langfristig enorme Kosten.



## These 2

**Der Bedarf an neuen medizinischen Therapien ist da: Viele Medikamente heilen nicht, sondern bekämpfen nur die Symptome, unzählige Gesundheitsprobleme sind nicht gelöst.**

Infektionen (Ebola, SARS, Vogelgrippe) und neurologische Erkrankungen wie Alzheimer bieten der Pharma zusätzlichen Raum für Innovationen. Oder anders ausgedrückt: Neue Krankheiten lassen den Bedarf an neuen Medikamenten nie versiegen.

Sinnvoller, medizinischer Fortschritt wird oft zu spät verbreitet, die Pharmaindustrie forscht dort, wo viel verdient werden kann. Niemand kontrolliert, ob nach neuestem Stand des Wissens behandelt wird. Es dauert viel zu lange, bis die Mehrheit der Leistungserbringer Verfahren übernimmt, die sich als wirksam erwiesen haben.



Schlummernde Fortschrittsgebiete sind insbesondere die Prävention, die Pflegeforschung, Aus- und Weiterbildung, Datenlage und Statistiken, Informatik, Tarifsystem, Patientenmitsprache, Behandlungen im Ausland, Planung, Koordination, Kompetenzzentren und Versandapotheken. Mit einer grundsätzlichen Neustruktur aller Beteiligten können der Fortschritt und die Verringerung der Kosten erzielt werden.





## These 3

**Wie viel ist uns unsere Gesundheit wert? Bezahlen wir jeden Preis dafür? Sie ist zwar eine wichtige, aber keine notwendige Bedingung für ein gelungenes Leben. Aber sie ist nicht nur von medizinisch-technischen Möglichkeiten abhängig, sondern der Lebensstil, die Umwelt und weitere Faktoren sind mindestens ebenso entscheidend.**

Die Gesundheit als höchstes Gut, wie es landläufig heisst, ist eine gesellschaftliche Fehlentwicklung: Heute dient der Körper als Orientierungspunkt im Leben. Der Mensch sucht in der Medizin Lösungen für persönliche und soziale Probleme. Und ein gigantischer Markt hat dieses Bedürfnis aufgenommen, was zur Medialisierung vieler normaler Lebensphänomene geführt hat. Dies sei eine Folge des Wertewandels.



Früher orientierte sich der Mensch an der Religion und an der Familie, heute am Körper. Die Sicht der Menschen gründet auf der Vision einer such- und leidfreien Gesellschaft. Dies ist eine Fehlerwartung: Ein Menschenbild, das Grenzen und Endlichkeit ignoriert, wirkt sich inhuman aus. 5 Prozent der Versicherten provozieren 50 Prozent der Kosten – diese Solidarität fordert die Gesellschaft heraus. Müssten wir nicht wieder bescheidener leben und uns vermehrt um die nichtmedizinischen Möglichkeiten der Gesundheitsförderung kümmern?